

Historischer Verein Pirmasens e.V.

Jahrbuch 2014

Pirmasens, im Januar 2014

Andrea Zeeb-Lanz¹⁰¹

RITUALMORDE MIT MENSCHENVERSPEISUNG?

Der einzigartige jungsteinzeitliche Fundplatz von Herxheim bei Landau

Einen der aufsehenerregendsten und weit über die Grenzen der Pfalz, ja Deutschlands und Europas hinweg diskutierten Fundplätze der Jungsteinzeit stellt die frühneolithische Siedlung mit Grubenanlage von Herxheim bei Landau dar. Entdeckt wurde sie bei einer durch anstehende Baumaßnahmen notwendig gewordenen Rettungsgrabung der Direktion Landesarchäologie – Speyer im Westen des Ortes. Von 1996 bis 1999 fanden auf dem östlichen Teil des heutigen „Gewerbegebietes West I“ dementsprechend archäologische Untersuchungen statt, die Erstaunliches zutage förderten¹⁰². Im Rahmen einer Forschungsgrabung von 2005 bis 2008¹⁰³ wurde dann ein weiteres Stück der Siedlungsfläche und des Erdwerkes archäologisch untersucht¹⁰⁴.

Die Reste der Siedlung der frühesten Ackerbauern in unseren Breiten, der sog. „Bandkeramiker“ – benannt nach den bandartigen Ziermustern auf ihren Tongefäßen – waren von Erosionsvorgängen erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden, so dass nur noch die tieferen Bereiche von Abfall- und Siedlungsgruben sowie rudimentär die charakteristi-

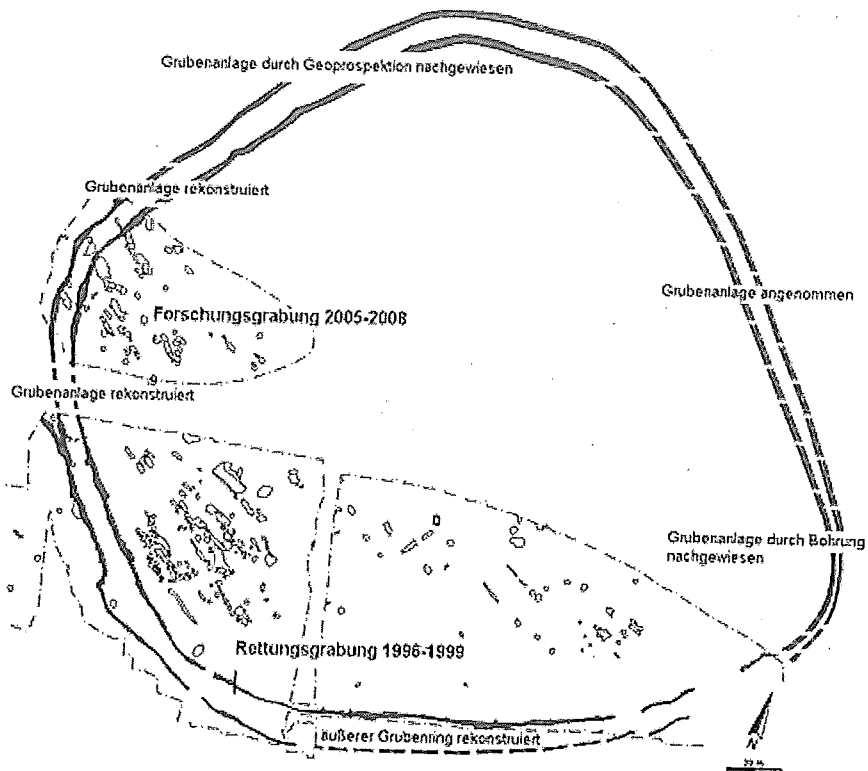
¹⁰¹ Die wissenschaftliche Gesamtauswertung der Siedlung mit Grubenanlage von Herxheim wird unter der Leitung und Koordination von Andrea Zeeb-Lanz von folgenden Wissenschaftlern durchgeführt: Rose-Marie Arbogast (Archäozoologie), Silja Bauer (Anthropologie), Nicole Boenke (Archäobotanik), Bruno Boulestin (Anthropologie), Anne-Sophie Coupey (Anthropologie), Anthony Denaire (Keramikzusammensetzungen), Fabian Haack (Befunde, Knochengeräte, Schmuck), Christian Jeunesse (Keramik), Dirk Schimmelpfennig (Felsgesteine, Silices), Rouven Turck (Isotopenanalysen), Samuel van Willigen (Keramikseriation). Der vorliegende Artikel beruht auf den Ergebnissen der Untersuchungen aller hier genannten Wissenschaftler.

¹⁰² Häußer 2001; Häußer 2003

¹⁰³ Zeeb-Lanz/Haack 2006

¹⁰⁴ Die Forschungsgrabung konnte nur aufgrund einer großzügigen finanziellen Unterstützung seitens der Gemeinde Herxheim realisiert werden; der Gemeinde, vor allem Altbürgermeister Elmar Weiller, der das Projekt Herxheim nachhaltig unterstützt hat, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

schen hausbegleitenden Gruben der bandkeramischen Langhäuser, aber keinerlei Pfostenspuren mehr erhalten waren.



Gesamtplan der Ausgrabungen im Bereich der bandkeramischen Siedlung mit umgebendem doppelten Grubenring.



Idealrekonstruktion eines bandkeramischen Langhauses mit den charakteristischen Gruben an den Längsseiten des Hauses (3D-Computerrekonstruktion Roland Seidel, Neustadt/Weinstr.)

Von größtem Interesse war dagegen das die Siedlungsfläche umgebende Erdwerk, bestehend aus zwei parallelen Ringen ineinander greifender langschmaler Gruben, die teils noch eine erhebliche Tiefe von bis zu 3 m unter dem ersten Grabungsplanum aufwiesen. In dieser Grubenanlage fanden sich die Überreste von etwa 500 menschlichen Individuen¹⁰⁵; da bisher jedoch nur etwa die Hälfte des doppelten Erdwerkes archäologisch untersucht worden ist, muss von einer Zahl von bis zu 1000 Toten ausgegangen werden¹⁰⁶, die in der Grubenanlage von Herxheim auf höchst ungewöhnliche und mit vielen Rätseln behaftete Weise vergraben wurden.

Anhand der gut datierbaren verzierten Keramik aus den Abfallgruben des jungsteinzeitlichen Dorfes lässt sich die Siedlungsgeschichte mit ziemlicher Genauigkeit rekonstruieren. Ab etwa 5300 v. Chr. treten die Träger der Bandkeramik in den Gebieten westlich des Rheins auf. In diesem Abschnitt der bandkeramischen Kultur, der sog. Phase Flomborn¹⁰⁷ (ca. 5300 – 5100 v. Chr.), siedelten sich auch in Herxheim die ersten Ackerbauern an. Da auf der Siedlungsfläche Gruben mit Keramik der Phase Flomborn sowie der darauf folgenden mittleren, jüngeren und jüngsten Bandkeramik vorliegen, bestand das Herxheimer Bandkeramikerdorf während der gesamten, 350 Jahre währenden Epoche der Kultur der frühesten Ackerbauern Europas¹⁰⁸. Dagegen wurde die umgebende doppelte Grubenanlage erst im Verlauf der Siedlungsaktivitäten angelegt, wobei eine genaue Datierung der einzelnen Gruben des Erdwerkes kaum möglich ist¹⁰⁹.

¹⁰⁵ Häußler 1998

¹⁰⁶ Boulestin et al. 2009, 977

¹⁰⁷ Diese linksrheinisch erste Stufe der Bandkeramik wurde nach einem bandkeramischen Gräberfeld im rheinhessischen Flomborn benannt.

¹⁰⁸ Zeeb-Lanz et al. 2009, 115

¹⁰⁹ Während man bis vor wenigen Jahren von einer sukzessiven Anlage – und schnellen Wiederverfüllung – von langen Gruben des Erdwerkes seit der Gründung der Siedlung um 5300 v. Chr. ausging, deuten die jüngsten Forschungen von Fabian Haack, der die Architektur und Genese der Grubenanlage als Promotionsvorhaben im Rahmen des Herxheim-Forschungsprojektes analysiert, eine wohl erheblich kürzere Bauzeit des Erdwerkes an, das möglicherweise erst kurz vor der Endphase der Siedlung, in der diese zu einem Ritualzentrum mutierte, angelegt wurde.

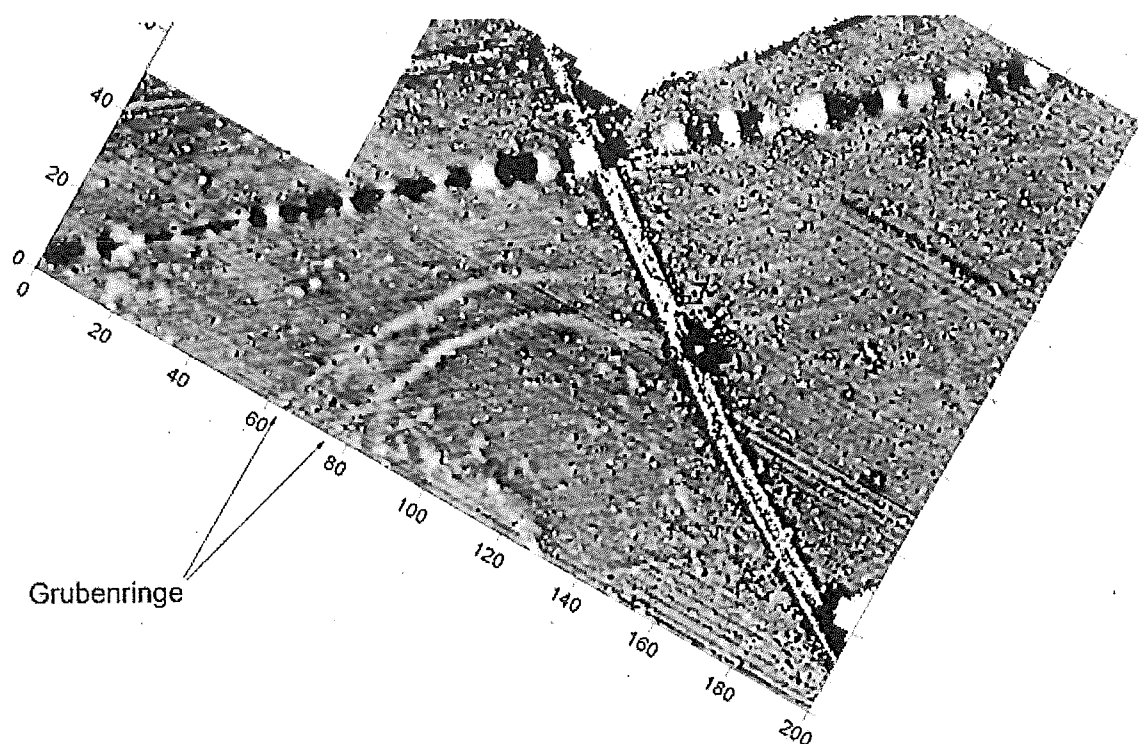


Blick über einen Abschnitt des inneren Grubenringes in seinen unteren Bereichen. Deutlich sind die einzelnen Gruben zu erkennen, die teils eckig aneinanderstoßen.

Anhand der Verfüllung der langen Erdwerksgruben wird zweifelsfrei deutlich, dass diese nicht lange offen standen, sondern sehr schnell

nach ihrer Entstehung wieder mit Erde gefüllt wurden¹¹⁰. Neben Bereichen der Grubenanlage, in denen sich die Konzentrationen aus menschlichen Skelettelementen sowie weiteren Artefakten befinden, gibt es auch Abschnitte der Anlage, die fast vollständig fundleer sind, was die Datierung der Einzelgruben des Erdwerkes erheblich erschwert.

Eine geophysikalische zerstörungsfreie Prospektion (Geomagnetik) im Norden und im Osten der Anlage sollte den Verlauf des doppelten Erdwerkes in diesen Abschnitten klären. Während sich im Norden beide Grubenringe einwandfrei in der Magnetometerprospektion abzeichneten, konnten auf der gesamten Osthälfte der Anlage keine Anomalien im Magnetspektrum entdeckt werden, die auf eine Weiterführung der Erdwerkstrassen Hinweise geben könnten.



Magnetometerprospektion im nördlichen und östlichen Bereich der Grubenanlage; die durchlaufenden Grubenringe sind im Norden sehr deutlich zu erkennen, wie auch im Inneren Reste hausbegleitender Längsgruben (Geomagnetikprospektion: Firma pzp GbR).

Zwei im Jahr 2010 durchgeführte Sondagen in diesem Bereich gaben keine konkreten Anhaltspunkte für das Vorhandensein des doppelten

¹¹⁰ Haack 2009

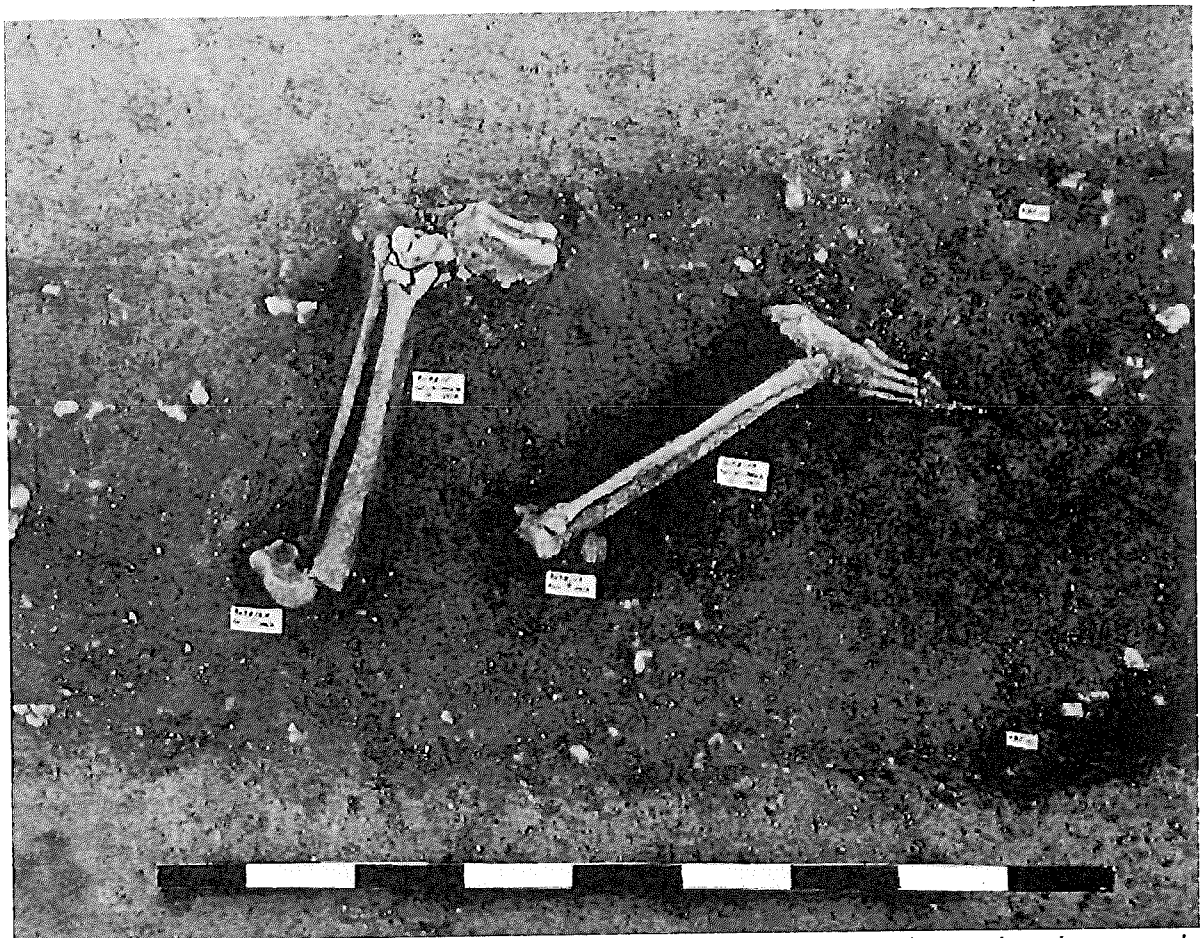
Grubenringes; lediglich ein Stück des inneren Ringes konnte in der südlichen Sondage ermittelt werden. Möglicherweise war also die Siedlung gar nicht vollständig von einem Erdwerk umgeben. In keinem Fall aber hat es sich hierbei um eine Verteidigungsanlage gehandelt, die als doppelter Graben das gesamte Dorf umgab, denn aufgrund der nachweisbar schnellen Wiederverfüllung neu gegrabener Erdwerksgruben hatte es hier offenbar zu keinem Zeitpunkt eine umlaufende Schutzlinie in Form eines durchgehenden Grabens gegeben. Da praktische Gründe für das Eingraben und schnelle Wiederverfüllen von Langgruben auf einer vorbestimmten Trasse kaum zu nennen sind, ist eine eher rituell begründete Motivation für die Anlage des Erdwerkes wahrscheinlich zu machen.



Charakteristisch für Herxheim: Eine große Konzentration aus Menschenknochen, Schädelkalotten, Tierknochen und Keramik im Innengrubenring.

Hauptsächlich im inneren, weniger häufig im äußeren Grubenring, fanden sich Fundkonzentrationen unterschiedlicher Ausdehnung, die zu einem Großteil aus fragmentierten menschlichen Skeletten bestehen. Dabei sind besonders die Langknochen von Armen und Beinen teilweise extrem zerschlagen, so dass Fragmente von nur 2 bis 4 cm Länge keine Seltenheit, sondern eher das übliche Erscheinungsbild darstellen.

Wenngleich der überwiegende Teil des Skelettmaterials erheblich fragmentiert ist¹¹¹, treten in Einzelfällen auch noch im ursprünglichen Verbund befindliche Skelettteile wie Arme, Beine oder Torsi mit ganzer Wirbelsäule und anhängendem Becken auf. Eine einzelne Konzentration kann bis zu 4000 Knochenfragmente enthalten, wobei grundsätzlich nicht ganze Skelette zertrümmert und dann in der Gesamtheit ihrer Einzelteile in ein und dieselbe Konzentration verbracht wurden. So enthielt beispielsweise ein Befund 13 menschliche Schädeldächer, was einer Zahl von 13 Individuen entspricht, jedoch nur einen Bruchteil der postkranialen Skelettelemente, die für 13 Menschen vorliegen müssten.



Diese Unterschenkel mit Füßen liegen noch im ursprünglichen Knochenverband vor; nach der Zerlegung und wohl teilweiser Entfleischung wurden sie nicht weitergehend manipuliert.

¹¹¹ Boulestin et al. 2009, 971

Da die Skelette nicht nur stark fragmentiert und zerschlagen sind, sondern darüber hinaus auch nur zu Teilen in den Fundkonzentrationen vorliegen, ist eine Rekonstruktion oder Wiederausammensetzung ganzer menschlicher Skelette völlig unmöglich. Dennoch kann anhand der Schädel und signifikanter Körperknochen im Überblick festgehalten werden, dass bezüglich der Altersverteilung vom Neonatus bis hin zum Greis alle Altersstufen im Skelettmaterial aus der Grubenanlage vertreten sind und dass sowohl Männer als auch Frauen hier offenbar einem ganz speziellen Ritual zum Opfer fielen. Denn die Altersverteilung entspricht in keiner Weise einer normalen Sterblichkeitsverteilung, die anzunehmen wäre, wenn die Toten von Herxheim eines natürlichen Todes gestorben wären. Dagegen spricht deutlich das Überwiegen junger Erwachsener, die in einer normalen Sterbepopulation, wie wir sie etwa auf Friedhöfen der bandkeramischen Zeit finden, normalerweise deutlich in der Minderheit sind¹¹². Es muss daher davon ausgegangen werden, dass die Toten aus der Grubenanlage vorsätzlich getötet wurden, wir es hier also im weitesten Sinne mit einer Art Menschenopferung zu tun haben. Dass es mit der rituellen Tötung einer großen Zahl von Menschen aber offenbar nicht getan war, zeigt der Zustand der Skelette.

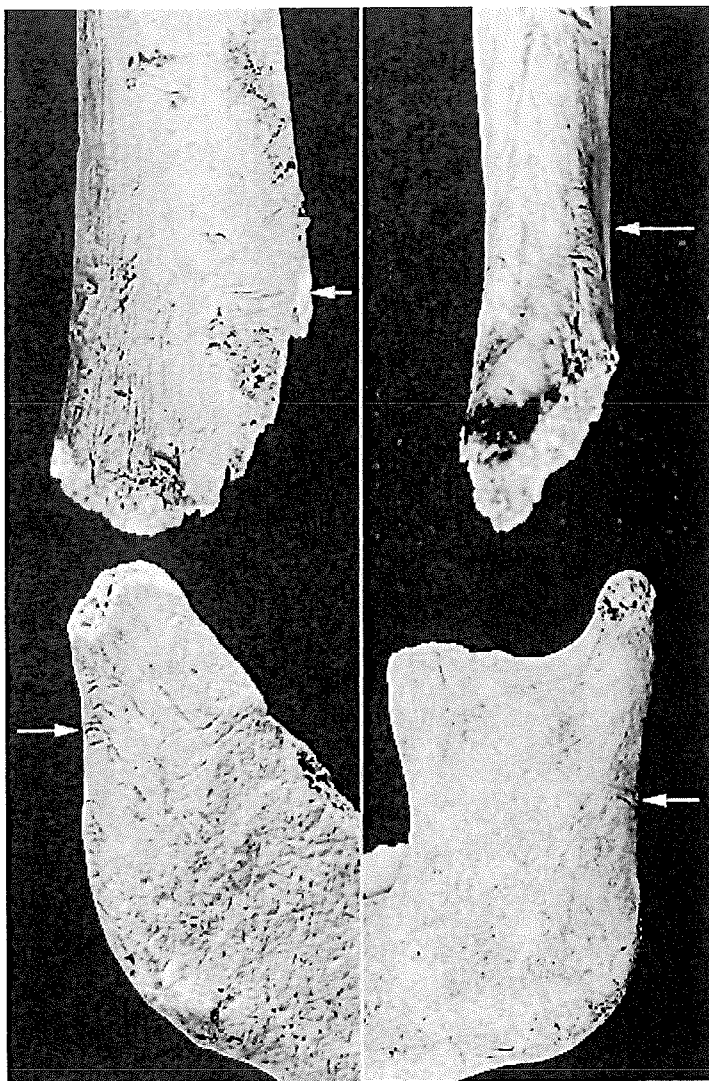
Anhand einer akribischen Analyse des Menschenknochenmaterials¹¹³ der Forschungsgrabung von 2005 bis 2008 konnte der Anthropologe Bruno Boulestin den genauen Ablauf der Weiterbehandlung der getöteten Opfer ermitteln¹¹⁴. Zahlreiche Schnittspuren, Ambossabdrücke und weitere Manipulationsspuren an den Knochen zeigen deutlich, dass die Toten als erstes zerlegt wurden. Die Extremitäten wurden mit Hilfe scharfer Feuersteinmesser vom Rumpf abgetrennt, was an Schnittspuren an den Epiphysen der Langknochen ebenso erkennbar ist wie auch an den zerstörten Bereichen der Schulterblätter, die beim Abtrennen der Arme häufig in Mitleidenschaft gezogen wurden.

¹¹² Bauer 2008, 92

¹¹³ In Vorbereitung der anthropologischen Untersuchung wurde das gesamte Knochenmaterial der Forschungsgrabung – fast 16 000 Knochen und Knochenfragmente – von Ludger Schulte, Restaurator des Amtes Speyer, entsintert. Jedes Fragment wurde von B. Boulestin und seiner Mitarbeiterin A.-S. Coupey unter dem Binocular eingehend untersucht.

¹¹⁴ Boulestin et al. 2009

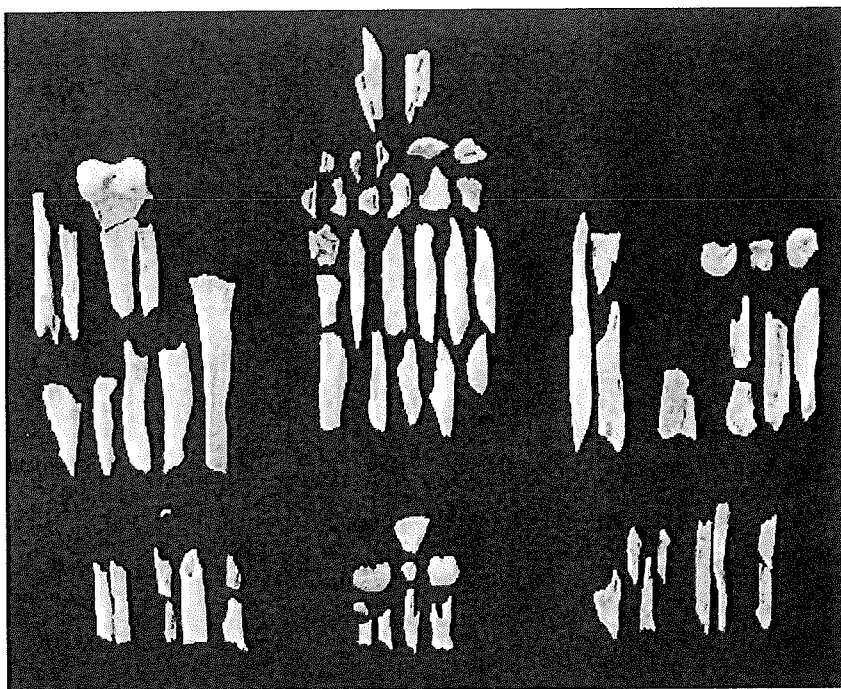
Die Wirbelsäule trennte man aus dem Rücken heraus. Bei diesem Verfahren, dem sog. „levée de l'échine“, werden sowohl die äußeren Wirbelenden als auch die Enden der Rippen zerstört, da diese übereinander liegen und deshalb beim Herauslösen der Wirbelsäule unvermeidlicherweise abgeschlagen werden müssen. Zahlreiche Rückenwirbel mit abgetrennten Wirbelenden belegen dieses Verfahren. Insgesamt entsprechen die Spuren auf den Knochen der Toten von Herxheim weitgehend denjenigen, die beim Schlachten von Tieren zur Nahrungsgewinnung entstehen, und die wir auch im archäologischen Befund an den Schlachtabfällen immer wieder beobachten können.



Verschiedene Beispiele von Schnittspuren (Pfeile) auf den menschlichen Knochen aus der Grubenanlage.

Nachdem die menschlichen Körper zerlegt worden waren, wurden alle Knochen akribisch von Fleisch und Weichteilen befreit. Dies führte ebenfalls zu Schnittspuren an den Knochen, die aber unauffälliger und damit schwerer zu identifizieren sind und die überall am Knochen auftreten können. Außerdem sind Schabespuren auf den Langknochen nachweisbar, die quer zum Knochenschaft in leiterartigen Bündeln zu finden sind¹¹⁵. Sogar am Gesichtsschädel lassen sich in feiner Ausprägung derartige Spuren nachweisen, die belegen, dass die Augäpfel aus dem Kopf getrennt und die Augenhöhlenränder danach ebenfalls von letzten Geweberesten gesäubert wurden.

Als letzter Schritt der Manipulation der Körper ist die Zerschlagung der Knochen zu nennen. Hierbei wurden besonders die großen Langknochen von Oberarm und Oberschenkel in Mitleidenschaft gezogen; diese zerschmettete man in der Regel in kleinste Fragmente.

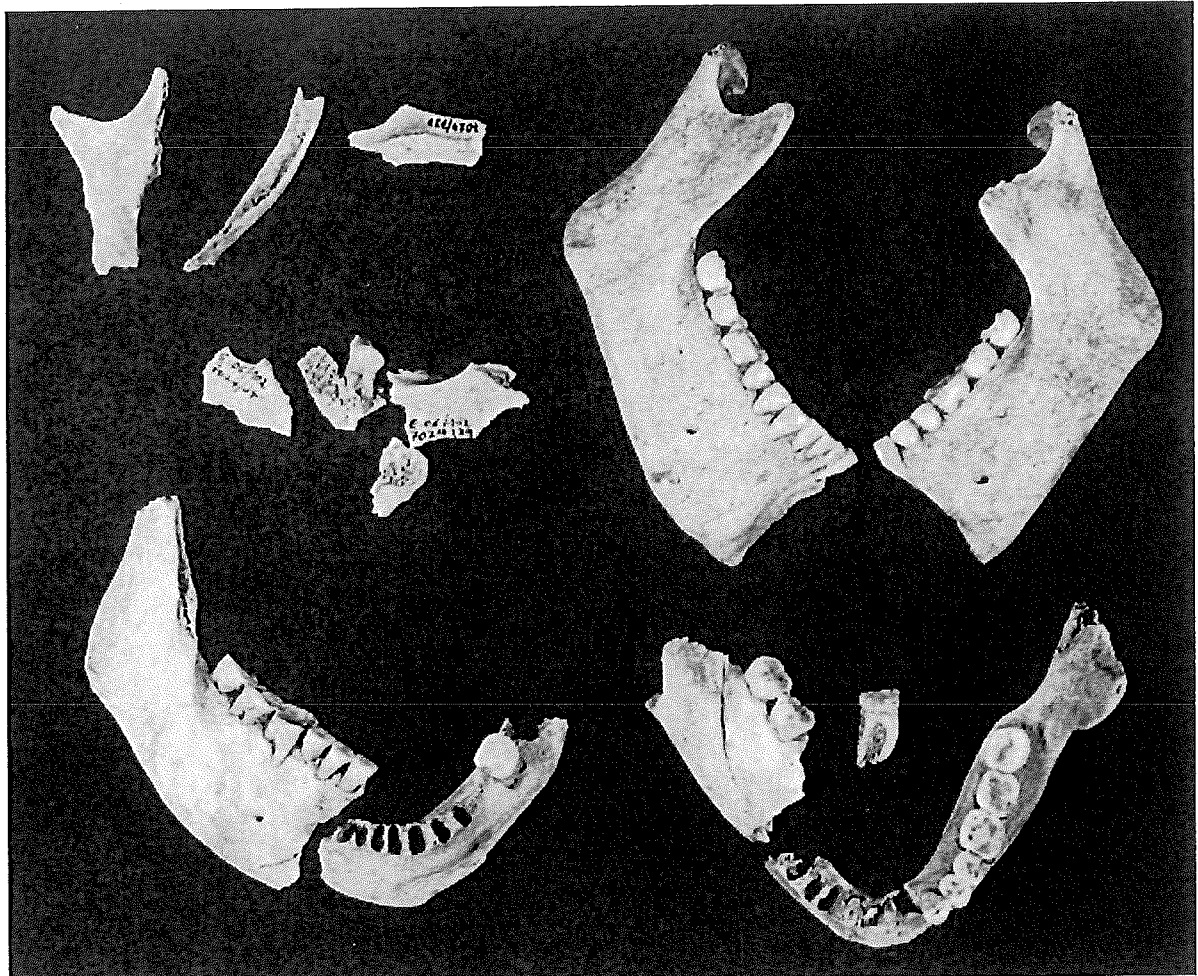


Kleine Knochenfragmente von großen menschlichen Langknochen aus einer Konzentration in der Grubenanlage.

Dünnere Knochen, die dementsprechend auch weniger Mark enthalten, wie Elle, Speiche oder Schienbeinknochen, sind insgesamt weniger intensiv zerschlagen. Dagegen widmete man den Kiefern der Toten, vor-

¹¹⁵ Boulestin et al. 2009, 974

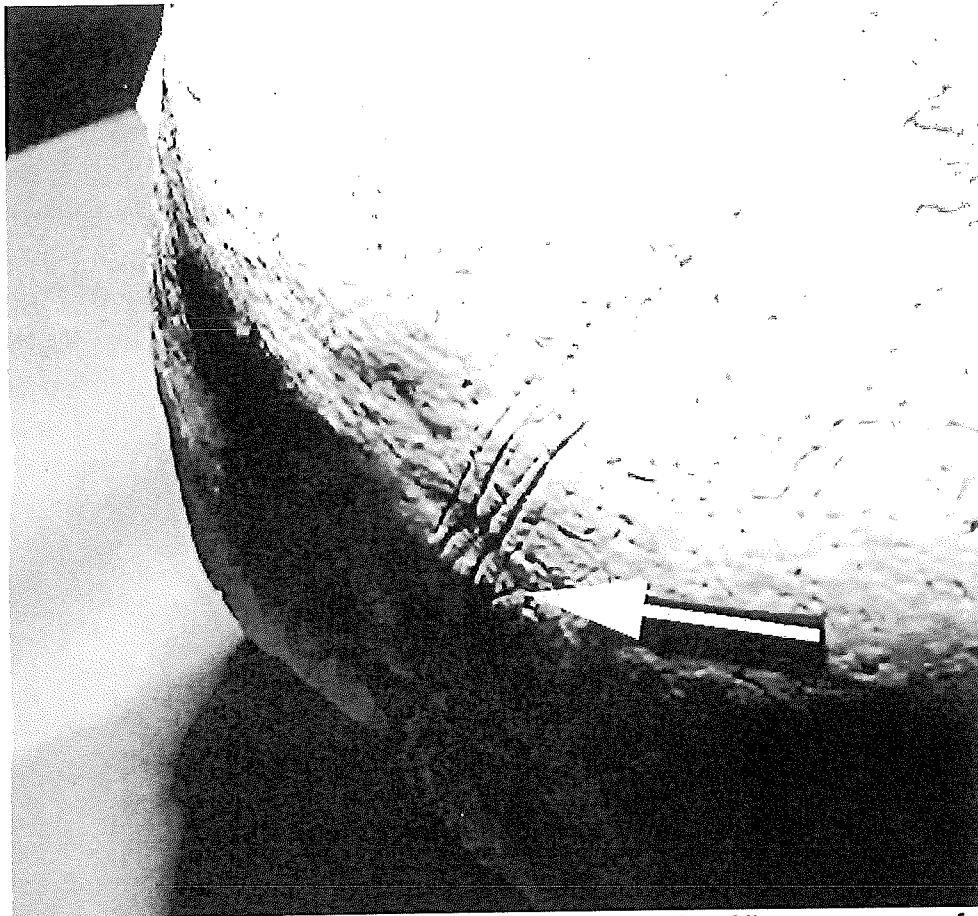
nehmlich den Unterkiefern, spezielle Aufmerksamkeit: Auch diese sind entweder säuberlich in zwei Hälften zerlegt oder aber in mehrere Teile zerstückelt.



Zerteilte Unter- und Oberkiefer aus der Grubenanlage.

Den Köpfen der Toten wurde eine Sonderbehandlung zuteil¹¹⁶: zahlreiche Bündel von Schnitten, die längs über die Mitte der Schädel verlaufen, zeigen an, dass hier die Kopfhaut aufgetrennt wurde, um sie danach vom Schädel abzuziehen. Nach vollständiger Reinigung der Schädel wurde dann bei über 90 % aller Individuen mit gezielten Steinbeilschlägen der Gesichtsschädel und die übrigen Schädelteile unterhalb der „Hutkrempeleinie“ abgeschlagen, so dass nur das Schädeldach, die sog. Kalotte, in Form einer Schale übrig blieb.

¹¹⁶ Zeeb-Lanz 2011

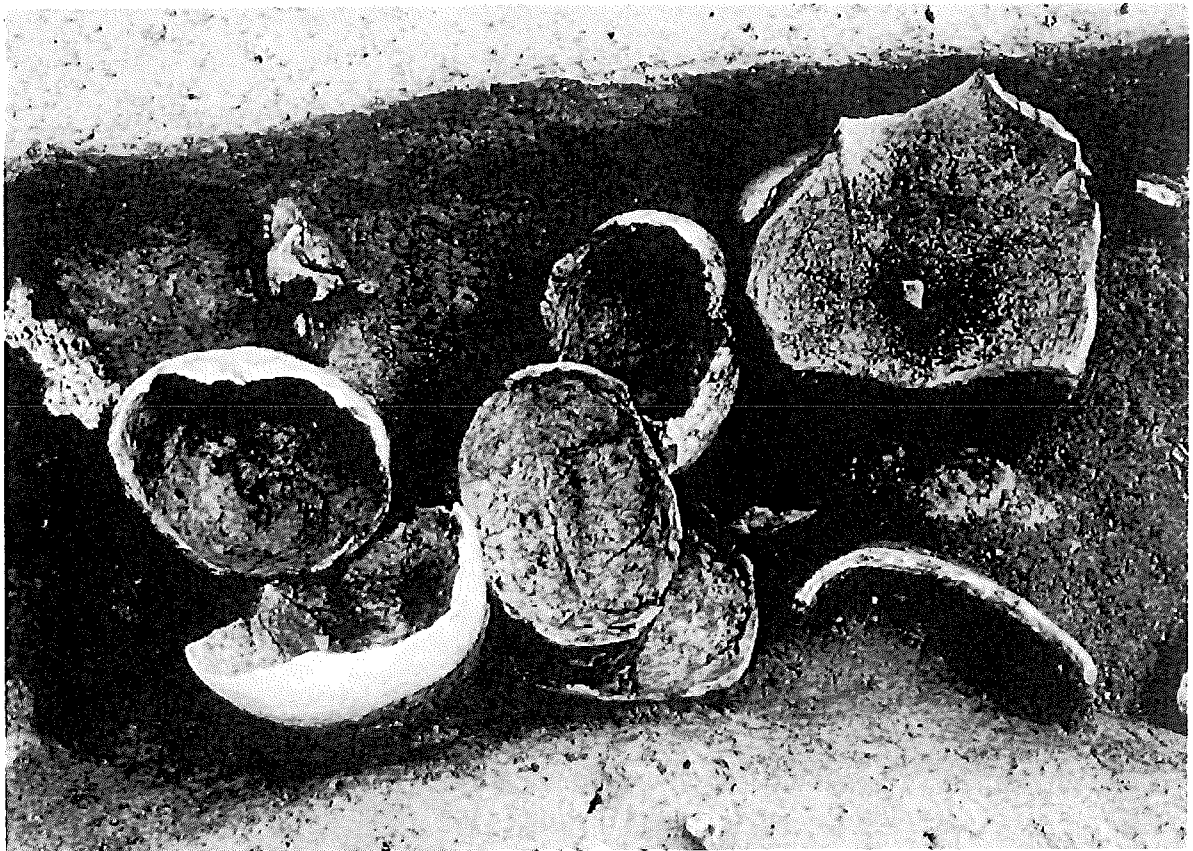


Charakteristische Schnittspuren, hervorgerufen von scharfen Silexmessern, auf der Mitte des Stirnteils einer Kalotte aus Herxheim.

Welchen Zweck diese Schädelschalen erfüllten, ist nicht mehr bestimmbar; zumindest konnten oberflächlich keinerlei Spuren eines ggf. darin enthaltenen Materials mehr erkannt werden. Möglicherweise sollten sie aber auch gar keine praktische Funktion erfüllen – darauf mögen die durchgängig nicht nachträglich geglätteten scharfen Kanten der Kalotten einen Hinweis geben – sondern die Herstellung dieser Schädelschalen war selbst schon eine rituelle Handlung, die nicht einer konkreten Zweckbestimmung der entstehenden Artefakte unterlag. Während die Knochenreste des postkranialen Skeletts scheinbar regellos miteinander und mit anderen Artefakten vermischt in der Grubenanlage aufzufinden waren, konnten in einigen Fällen für die Schädelkalotten gezielte Zusammenstellungen in Form regelrechter „Nester“ festgestellt werden¹¹⁷. Da die Langgruben des Erdwerkes sehr tief, in der Regel mit

¹¹⁷ Zeeb-Lanz 2011, 64

steil-schräg abfallenden Seitenwänden und im unteren Bereich sehr schmal sind, ist kaum davon auszugehen, dass diejenigen Menschen, welche die Ritualhandlungen vornahmen und die Reste der Getöteten in die Grubenanlage verbrachten, in letztere hineingestiegen waren, um die Menschenreste hier zu deponieren. Vielmehr ist von einer Schüttung seitens der kurzen Enden der Langgruben oder aber ein Hineinwerfen des gesamten Fundmaterials von oben auszugehen. Dabei wäre für die intentionell anmutende Zusammenstellung der Kalotten in Nestern ihr Verbleib in einem Beutel oder Behältnis aus organischem, heute vergangenem Material denkbar.



Eines der "Kalotten-Nester" in der Grubenanlage. Insgesamt lagen hier dichtgepackt 13 Schädelkalotten zusammen; der größte Teil davon ist hier noch in der Erde verborgen.

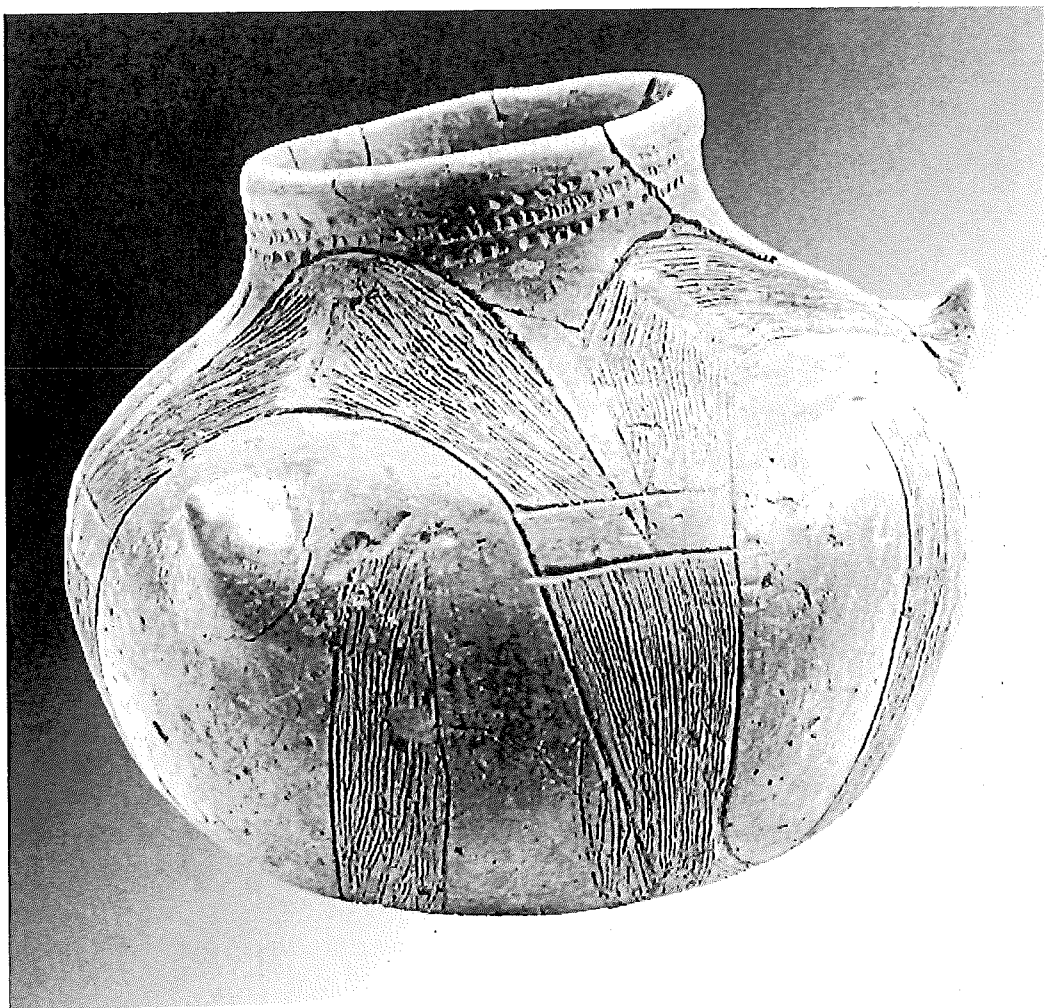
Es bleibt zu erwähnen, dass neben Nestern aus Schädeldächern auch einige vergleichbare Befunde mit ganz erhaltenen Schädeln dokumentiert werden konnten; hier waren die Köpfe der Toten nicht der besonderen Zeremonie der Herstellung einer Schädelschale unterzogen worden.

Zum Glück für die heutigen Archäologen bestanden die Konzentrationen aber nicht nur aus zerschlagenen menschlichen Skelettelementen und Schädelkalotten, sondern auch ein erhebliches Kontingent verzierter und, in geringerer Menge, unverzierter Keramik gehört zum Fundbestand aus den Konzentrationen in der Grubenanlage.



Beispiele für qualitätvolle verzierte (links) und unverzierte (rechts) Gefäße aus der Grubenanlage von Herxheim.

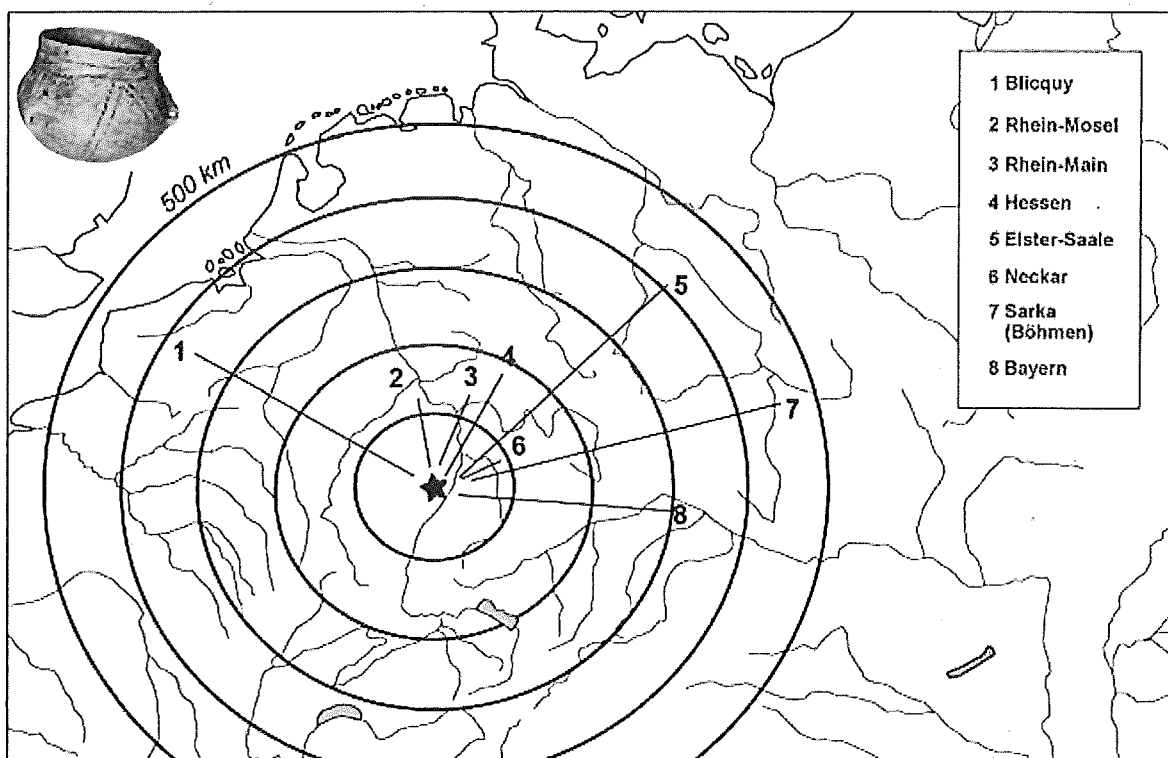
Die verzierte Keramik ist gut datierbar¹¹⁸ und verweist das gesamte Ritualgeschehen, in dessen Verlauf – unter anderem – zahlreiche Menschen getötet, entfleischt und zerschlagen wurden, in die jüngste Phase der bandkeramischen Kultur (ca. 5000–4950 v. Chr.). Die verzierten Gefäße zeichnen sich durch eine außergewöhnliche Qualität in Herstellung, Formgebung und Verzierung aus, die das Herxheimer Keramikensemble zu einem außergewöhnlichen Fundkomplex macht. Da derart große Mengen an hochqualitativer Keramik aus zeitgleichen Siedlungen oder Gräberfeldern der gesamten Bandkeramik nicht bekannt ist, wäre zu erwägen, ob die „Prunkkeramik“ von Herxheim möglicherweise speziell für hier durchgeführte Ritualhandlungen hergestellt wurde.



Hochqualitativ gearbeitete Flasche der jüngsten Bandkeramik, im Rhein-Main-Schraffurstil verziert.

¹¹⁸ Jeunesse et al. 2009

Die Keramik ist in aller Regel zerschlagen, wobei die Tatsache, dass sich viele Gefäße zu Teilen oder sogar fast gänzlich wieder zusammensetzen lassen, als direkter Hinweis auf eine absichtliche Zerstörung der Keramik zu werten ist; diese Zerstörung war wohl Teil des Ritualgeschehens und fand direkt vor Ort statt. Neben der außergewöhnlichen Qualität der Keramik und ihrer besonderen Behandlung ist die Tatsache, dass die Gefäße in etwa acht verschiedenen Zierstilvarianten der jüngsten Bandkeramik ornamentiert sind. Diese jüngstbandkeramischen Stilausprägungen lassen sich geographischen Bereichen des Verbreitungsgebietes der Bandkeramik in Europa zuweisen¹¹⁹. Erstaunlicherweise finden sich in den Konzentrationen der Grubenanlage neben Gefäßen mit dem Pfälzer Zierstil der jüngsten Bandkeramik, sondern auch solche mit Motiven der fast 400 km Luftlinie entfernten Gruppe Šarka, deren Hersteller im oberen Elbtal (Böhmen) beheimatet waren. Nicht viel weniger weit entfernt sind Töpfe und Becher mit Elster-Saale-Zierstil anzusiedeln. Weitere in Herxheim vertretene Stilvarianten verweisen in das Rhein-Main-Gebiet, das nördliche Hessen oder das Mosel-Mündungsgebiet.

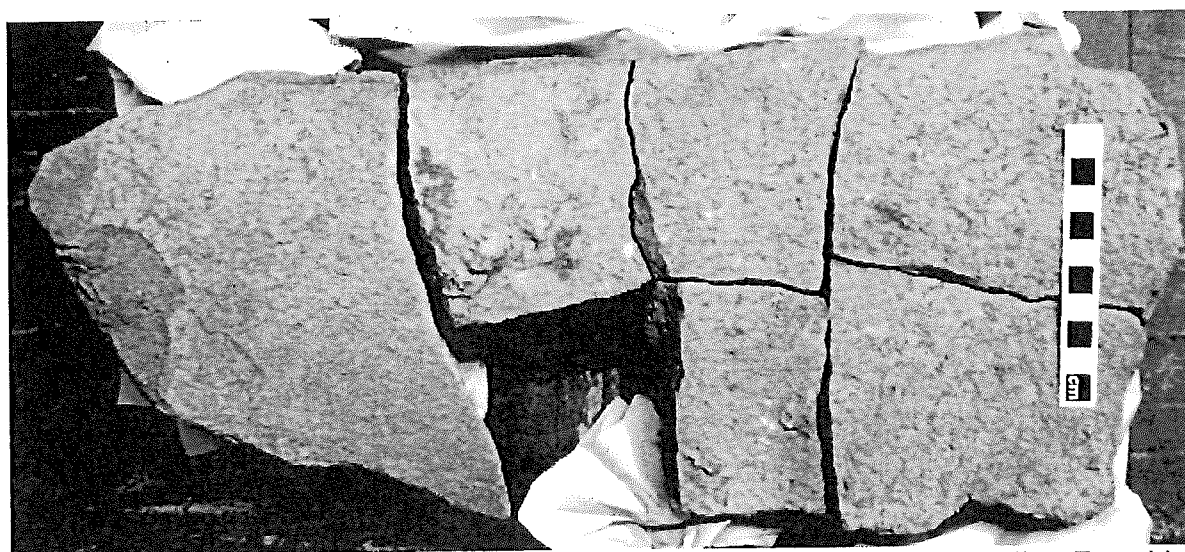


Entfernungsradien der in Herxheim vertretenen jüngstbandkeramischen Keramikzierstile.

¹¹⁹ Houbre 2007; Jeunesse 2008

Archäometrische Tonanalysen, die im Rahmen des Forschungsprojektes durchgeführt wurden, belegen, dass die Gefäße mit „Fremdstilverzierung“, also mit Ornamentierung regionaler unterschiedlicher Provenienz, nicht vor Ort in Herxheim hergestellt wurden – damit ist ihre tatsächliche Herkunft aus denjenigen Gebieten, in denen die verschiedenen Regionalstile beheimatet sind, wahrscheinlich zu machen. Fast die Hälfte der verzierten Keramik ist damit als Importware anzusprechen.

Nicht nur Keramik gelangte in zerscherbtem Zustand in die Konzentrationen, auch Steingeräte wie quergeschäftete Felsgesteindechsel oder Silexklingen aus wertvollen Import-Rohmaterialien wurden teilweise gewaltsam zerstört und dann mit den Menschenknochen und der Keramik in der Grubenanlage entsorgt. Ein ähnliches Schicksal ereilte zahlreiche Mahl- und Sandsteine, die bis zu 16 kg wiegen können und vor ihrer offenbar ebenfalls intentionellen Zerschlagung zwecks Zermürbung ins Feuer gelegt worden waren¹²⁰.



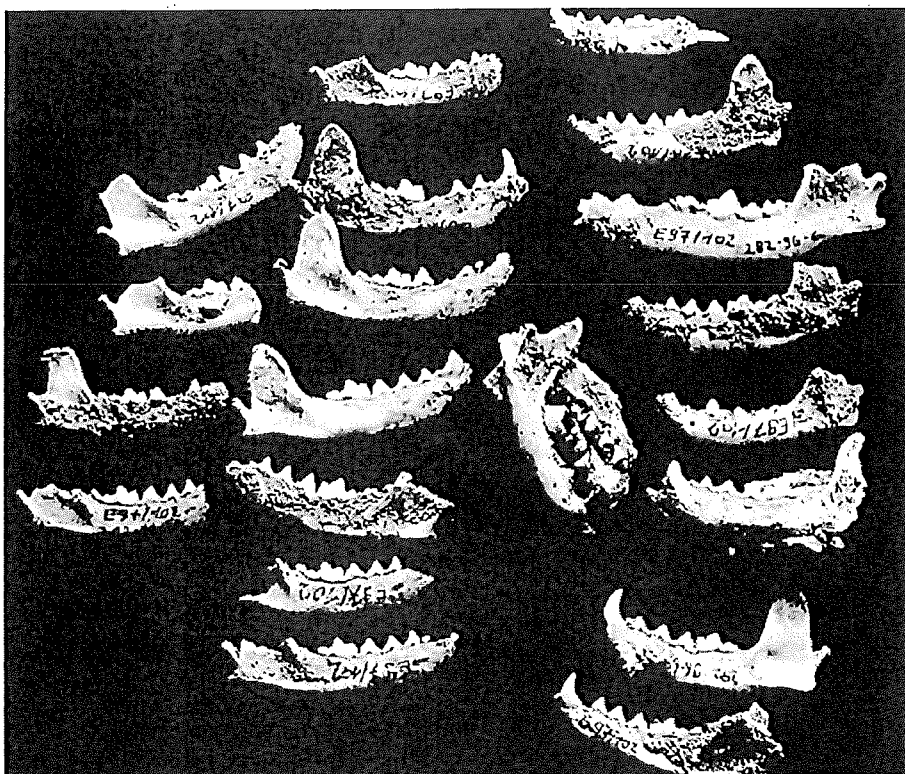
Dieser fast 16 kg schwere Mahlstein-Unterlieger war vor seiner intentionellen Zerschlagung im Feuer mürbe gemacht worden.

So zieht sich wie ein roter Faden die Zerstörung wertvoller Objekte – Menschen, Keramik, Werkzeuge und Geräte – durch den gesamten Fundbestand aus den Konzentrationen der Grubenanlage und ist als wichtiger Handlungsstrang in einem merkwürdigen, an anderen vorge-

¹²⁰ Schimmelpfennig 2001

schichtlichen Orten Europas in dieser Form gänzlich unbekannten Ritual einzustufen.

Neben den oben erwähnten Objekten zählen auch Tierknochen zum Fundspektrum aus der Grubenanlage¹²¹. Hier wurde eine gezielte Auswahl vorgenommen – in den Konzentrationen finden sich nicht die großen Knochen des üblichen Schlachtabfalles, wie er uns in den Abfallgruben der Siedlungsfläche begegnet, sondern vornehmlich die Extremitätenknochen sowie von Rindern die Hornzapfen mit oder ohne Teile des Stirnschädels. Ein Depot besonderer Art stellen die großenteils in zwei Teile zerschlagenen Unterkiefer kleiner Carnivoren (Iltis, Marder, Fuchs, Wildkatze) dar, die isoliert in einer Grube, vermutlich ehemals in einem Leder- oder Textilbeutel befindlich, dokumentiert werden konnten.

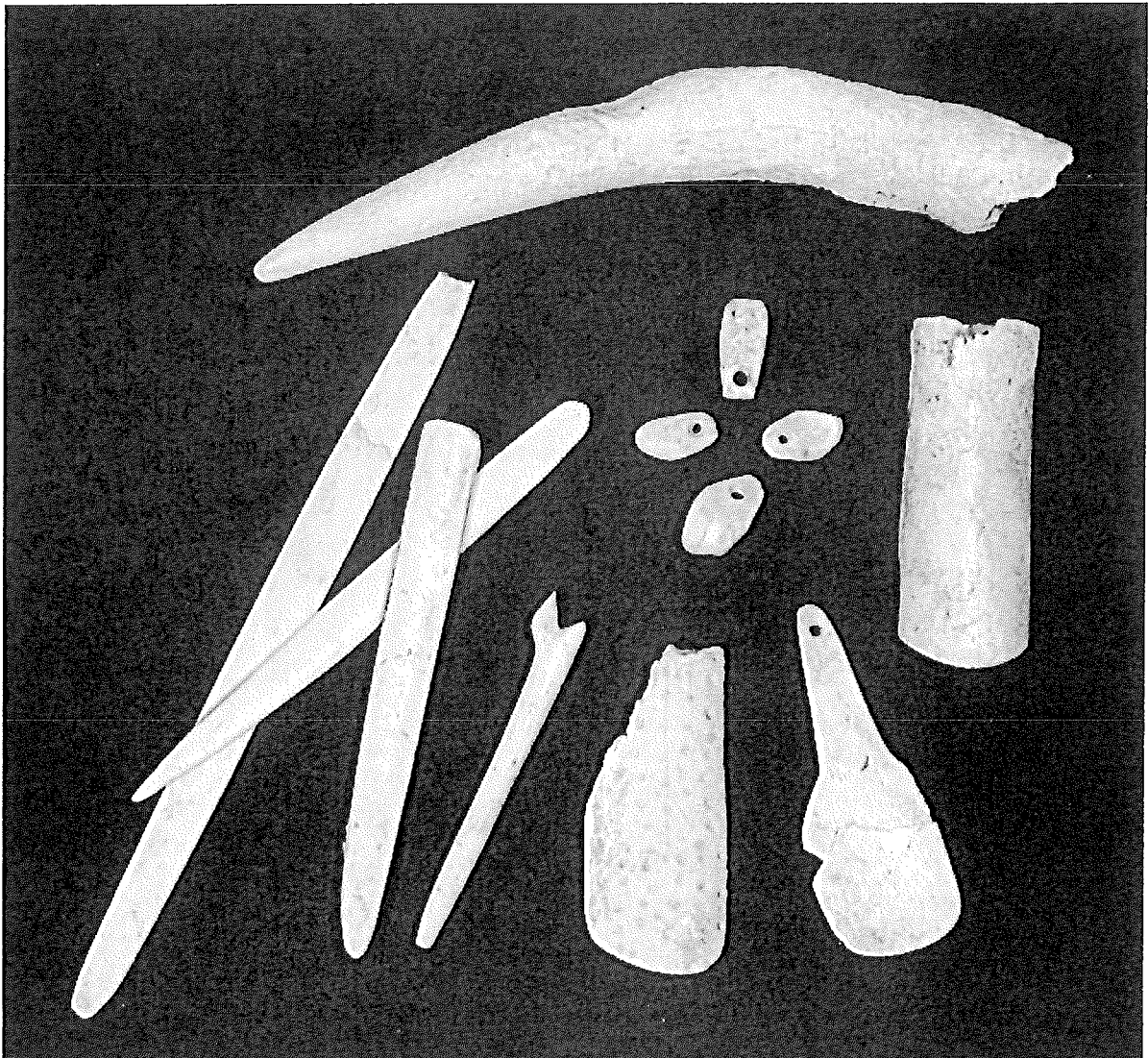


Depot aus großenteils sauberlich in der Mitte zerteilten Unterkiefern kleiner Carnivoren.

Knochennadeln, Schmuckanhänger oder Textilbesatz aus Kalk, Muschelschalen oder Eberhauern sowie Gerätschaften aus Tierknochen

¹²¹ Arbogast 2009

(Stichel, Bohrer) runden das Fundspektrum aus der Herxheimer Grubenanlage ab¹²².



Auswahl an Knochengeräten, Anhängern und anderen Schmuckstücken aus Tierknochen und -zähnen.

Wie bereits erwähnt, weisen alle Funde auf ein spezielles Ritual mit starkem Zerstörungspotential hin, dessen einzelne Züge uns aber verborgen bleiben. Der Zustand und die Zusammensetzung des Fundmaterials lässt eigentlich nur den Schluss zu, dass wir es hier mit den Endprodukten des Rituals zu tun haben, die als „Ritualabfall“ in der Grubenanlage entsorgt wurden. Dabei ist aber eine gewisse Normierung

¹²² Haack 2003; Haack 2013

dieser Entsorgung – in verschiedenen Konzentrationen, innerhalb dieser gelegentlich mit intentionellen Kalottennestern – nicht zu negieren. Die Behandlung und die Auswahl der in den Konzentrationen der Grubenanlage vorhandenen menschlichen Überreste lassen darüber hinaus aber noch deutliche Rückschlüsse auf die Gründe für die außergewöhnliche Behandlung der Getöteten zu: Wie bereits eingangs erwähnt, sind die Manipulationen der Menschen bis in viele Details den Vorgängen beim Schlachten von Tieren mit dem Zweck der Nahrungsgewinnung vergleichbar¹²³. Erwähnt sei z.B. die Abtrennung der Extremitäten, die Herausnahme der Wirbelsäule oder die extreme Zerschlagung der markreichen Knochen. Letzteres kann mit guten Argumenten zur Gewinnung des darin enthaltenen Marks durchgeführt worden sein. In diesem Zusammenhang ist auch das auffällige Fehlen der mark- und fettreichen Gelenkenden der Langknochen, der ebenfalls nahrhaften Wirbelkörper oder anderer markreicher Skelettelemente zu nennen. Darüber hinaus konnte – mit erheblicher Regelmäßigkeit – festgestellt werden, dass die Gelenkenden der größeren Hand- und Fußknochen zerstört sind und in ihrem zerfledderten Zustand an abgekaute Hühnerknochen erinnern. Möglicherweise wurden sie tatsächlich ebenfalls zerbissen, um ihren Markgehalt zu gewinnen. Alle genannten Merkmale weisen in Richtung der Verspeisung der getöteten Opfer, wobei dieser wahrscheinlich zu machende Kannibalismus als rituelle Handlung im Rahmen einer übergeordneten Zeremonie zu bewerten wäre. Bezüglich der Behandlung der Toten lassen sich statistisch eine Reihe von Vergleichsfundstellen aus Archäologie und Ethnologie anführen, für die jeweils ebenfalls Kannibalismus, wenn auch nicht immer in einem Ritualzusammenhang, postuliert wird.

Eine absolute Gewissheit, ob in Herxheim tatsächlich in einem relativ kurzen Zeitraum bis zu 1000 Menschen rituell verspeist wurden, lässt sich archäologisch nicht gewinnen, was jedoch grundsätzlich für viele unserer Annahmen zutrifft. Es ist aber nicht zu verhehlen, dass für eine Interpretation in Richtung rituellen Kannibalismus die stärksten Argumente vorliegen, wogegen eine Interpretation einer „rein kultischen“ Zerstörung der Menschen jeglicher handfester Argumente im Fundmaterial entbehrt. Dennoch soll erwähnt werden, dass bei speziellen Totenritualen wie dem sog. „sky-burial“ in Tibet ausgewählte Tote einer

¹²³ Boulestin et al. 2009, 975–977

Gemeinschaft auf den Gipfeln heiliger Berge ebenfalls wie Vieh entfleischt, dieses dann mit Klopfern zerschlagen und letztlich den Geiern zum Fraß vorgeworfen wird. Der dahinterstehende Glaube besagt, dass die Vögel mit dem Verzehr des Menschenfleisches sozusagen auch dessen Seele aufnehmen und diese in den Himmel entführen¹²⁴.

Eine der Besonderheiten des Ritualortes Herxheim ist die erhebliche Anzahl an Toten, welche Anlass zu der Frage gibt, um wen es sich hier eigentlich handelt, bzw. woher die vielen Opfer kamen. Aus Herxheim selbst sicher nicht, denn hier handelt es sich um eine vergleichsweise kleine Siedlung, in der in einer Besiedlungsphase wohl kaum mehr als 100 Menschen gelebt haben dürften. In der jüngsten Phase der bandkeramischen Kultur ist überdies die Südpfalz nach heutigem Kenntnisstand nur sehr dünn besiedelt¹²⁵, so dass die Opfer auch nicht aus umliegenden Siedlungen stammen könnten.

Um der Frage nach der Herkunft der Toten auf den Grund zu gehen, wurden von an einer repräsentativen Stichprobe von fast 100 Individuen Strontium-Isotopenanalysen durchgeführt¹²⁶. Dieses Analyseprogramm fußt auf dem Faktum, dass der Mensch durch Nahrungs- und Wasseraufnahme das in jeder Bodenform in unterschiedlicher Konzentration vorkommende chemische Element Strontium in seinem Körper einlagert. Die Archäometrie als Nachbarwissenschaft der Archäologie macht sich die Tatsache zunutze, dass das in den Zähnen, genauer im Zahnschmelz, eingelagerte Strontium seine ursprüngliche Konzentration nicht mehr im Laufe des Lebens verändert. So kann durch die Messung des Verhältnisses zweier Strontiumisotopen im Zahnschmelz des 1. Backenzahnes (Bildung zwischen 0 und 2 Lebensjahren des Individuums) und des 3. Backenzahnes (Bildung zwischen ca. 7 und 14 Jahren) festgestellt werden, auf welchem Untergrund ein Mensch geboren und aufgewachsen ist. Löss, das Untergrundmaterial der Siedlung von Herxheim, hat beispielsweise einen niedrigeren Strontiumgehalt als Buntsandstein oder andere Felsgesteine.

¹²⁴ Gouin 2010

¹²⁵ Zeeb-Lanz 2010, 71 f

¹²⁶ Turck et al. 2012

Zu unserem größten Erstaunen erwiesen sich 90 % der beprobten Individuen aus der Grubenanlage von Herxheim als „Fremde“, die nicht auf Lössboden, sondern ihre Kindheit und Jugend in höheren Lagen von Mittelgebirgen mit Gneiss- oder Granituntergrund verbracht hatten. Angesichts der Tatsache, dass in ganz Mitteleuropa keine Siedlungen der Bandkeramik auf diesem Untergrund, geschweige denn in höheren Gebieten der Mittelgebirge bekannt sind, stehen wir bezüglich der Identität der Toten von Herxheim momentan vor einem Rätsel. Als nächstgelegene Granitgebirge kämen Schwarzwald, Taunus, Vogesen oder südlicher Odenwald in Betracht – doch aus keinem der genannten Gebirge sind irgendwelche Spuren bandkeramischer Siedlungstätigkeit bekannt. Wenngleich die materielle Kultur – Tongefäße, Steingeräte, Schmuck, etc. – in den Ritualabfallkonzentrationen der Grubenanlage deutlich diejenige der Bandkeramik ist, so stellen sich angesichts der hohen Strontiumwerte mit Gebirgszuweisung Zweifel ein, ob hier tatsächlich Bandkeramiker von Bandkeramikern getötet und verspeist wurden. Zu erwägen ist gleichfalls, ob es sich bei den Toten um größere Restgruppen spätmesolithischer Jäger und Sammler handeln könnte, die von den Bandkeramikern als „fremd“, damit „feindlich“ und insofern auch geeignet für ein so ausgefallenes Ritual wie in Herxheim praktiziert angesehen wurden. Allerdings ist zu bedenken, dass es sehr unwahrscheinlich und von der Fundhäufigkeit spätmesolithischer Artefakte her auch nicht belegbar ist, dass sich um ca. 5000 v. Chr. noch mobile Jäger- und Sammlergruppen innerhalb des bandkeramischen Siedlungsgebietes in inselartig vorhandenen einzelnen Waldgebieten aufhalten¹²⁷.

Zur weiteren Klärung der Frage nach der Identität der geopfert und wahrscheinlich kannibalisierten Menschen aus der Grubenanlage wurden von etwa drei Dutzend derjenigen Individuen, die auch im Hinblick auf Strontiumisotopen beprobt worden waren, DNA-Analysen in Auftrag gegeben¹²⁸. Die Ergebnisse dieser paläogenetischen Untersuchungen erbrachten eine weitere Überraschung: die DNA der Beprobten entspricht vollkommen derjenigen, die von über 180 bandkeramischen Individuen aus frühneolithischen Gräberfeldern in Mitteleuropa bekannt

¹²⁷ Löhrr/Zeeb-Lanz 2013

¹²⁸ Die DNA-Analysen wurden dankenswerterweise von Ruth Bollongino und Amelie Scheu aus der Forschergruppe Paläogenetik um Joachim Burger (Universität Mainz) durchgeführt.

ist¹²⁹. Damit bilden Strontium- und DNA-Analyseergebnisse für Herxheim momentan einen Antagonismus, den es noch aufzulösen gilt – nach der DNA haben wir es mit Bandkeramikern zu tun, die Strontiumanalysen verweisen aber eindeutig auf – unbekannte – Gebirgsbewohner. Zurzeit steht das Forschungsteam Herxheim hier noch vor einem Rätsel.

Der rituelle Charakter des Gesamtgeschehens wird im Überblick ebenso wie bei der Analyse einzelner Fundkonzentrationen deutlich: es werden menschliche Körper bis zur völligen Unkenntlichkeit selbst des Skeletts zerstört, qualitativ hochwertige Keramik und wertvolle Steingeräte sowie funktionale Mahlsteine unterliegen ebenfalls einer massiven Zerstörung. Zum Ritualcharakter des Geschehens passen auch die gezielte Auswahl von Tierknochen in den Konzentrationen, ebenso wie die Deponierung von Knochengeräten und Schmuck. Während die zerstörten Artefakte und menschlichen Skelettteile ganz deutlich „Ritualabfall“ darstellen, kann man den unzerstörten Objekten eine Funktion als Ritualbestandteile zubilligen, die dann, ebenso wie die zerschlagenen Artefakte, entsorgt werden mussten. Vielleicht ist das Ritual als eine Zeremonie der Unbrauchbarmachung wertvoller Objekte anzusprechen, oder aber als eine Art „Umwandlungsritual“, also die Umwandlung funktionaler Objekte in einen anderen Zustand; eine genaue Ansprache ist hier mangels des Wissens um die geistigen und kultursozialen Hintergründe des Geschehens nicht möglich. Deutlich umfasst das Ritualgeschehen in Herxheim aber viel mehr als „nur“ kannibalistische Riten; diese stellten zwar offenbar einen wichtigen Bestandteil einer übergeordneten Zeremonie, bei der aber die Zerstörung den Leitfaden des Handelns darstellt. Das Thema „Zerstörung“ muss in diesem Zusammenhang keine negative Konnotation besitzen – man könnte ebenso von einem „Transformationsritual“ sprechen, in dem wertvolle Objekte in einen anderen „Aggregatzustand“ versetzt wurden. Gewaltsame Handlungen als Teil kultischer/ritueller Zeremonien sind aus der Vorgeschichte ebenso wie aus der Ethnologie in vielen Beispielen überliefert; der kannibalistische Teil des Geschehens, bei dem nicht die eigenen Leute, sondern „Fremde“ im weitesten Sinne verspeist wurden, lässt sich ebenfalls in vielen ethnologischen Parallelen als „Exokannibalismus“ nachvollziehen. Es ist - als eines von möglichen Modellen - vor-

¹²⁹ Siehe z.B. Haak et al. 2005

stellbar, dass Gruppen von Bandkeramikern, die später auch an den rituellen Handlungen in Herxheim teilnahmen, bei gewaltsamen Überfällen¹³⁰ Menschen gefangen nahmen, die dann später an der Grubenanlage geopfert und verspeist wurden.

Das völlig Außergewöhnliche an den Ritualhandlungen in Herxheim ist neben vielen Details des Rituals selbst die Tatsache, dass es für eine derartige Handlungsweise keinerlei Tradition in der Bandkeramik gibt und dass auch in späteren Folgekulturen diese Art eines Zerstörungsrituals mit kannibalistischen Zügen keine Wiederholung findet. So haben wir in Herxheim einen einzigartigen Fundplatz vor uns, der ganz am Ende der Großkultur der Bandkeramik steht; möglicherweise spiegelt das Geschehen in Herxheim eine fundamentale (Sinn)Krise¹³¹ in der Gesellschaft oder den Gemeinschaften der Bandkeramik wider¹³², die am Ende – trotz so drastischer Maßnahmen wie am Ritualort Herxheim – auch nicht bewältigt wurde: Die Bandkeramik verschwindet im 49. Jahrhundert v. Chr. in ihrem westlichen Verbreitungsgebiet unerklärlicherweise in aller kürzester Zeit.

Verwendete Literatur

Arbogast 2009

R.-M. Arbogast, Les vestiges de faune associés au site et structures d'enceinte du site rubané de Herxheim (Rhénanie-Palatinat, Allemagne). In: A. Zeeb-Lanz (Hrsg.), Krisen – Kulturwandel – Kontinuitäten. Zum Ende der Bandkeramik in Mitteleuropa. Beiträge der internationalen Tagung in Herxheim bei Landau (Pfalz) vom 14.-17.06.2007. Internationale Archäologie. Arbeitskreis, Tagung, Symposium, Kongress Bd. 10 (Rahden/Westf. 2009) 53–60.

Bauer 2008

S. Bauer, Untersuchungen an manipulierten Skelettresten der jüngsten Linienbandkeramik: Die Menschenknochen aus den Konzentrationen 9-11 der Grubenanlage von Herxheim. Unveröffentlichte Magisterarbeit Universität Hamburg 2008.

Boulestin et al. 2009

B. Boulestin/A. Zeeb-Lanz/Ch. Jeunesse/F. Haack/R.-M. Arbogast/A. Denaire, Cannibalism in the Linear Pottery culture at Herxheim (Palatinate, Germany). *Antiquity* 83, 2009, 968–982.

¹³⁰ Siehe zu Gewalt und Krieg im Neolithikum: Zeeb-Lanz 2013

¹³¹ Zeeb-Lanz 2009

¹³² Zeeb-Lanz et al. 2009

Gouin 2010
M. Gouin, Tibetan Rituals of Death. Buddhist funerary practices. Routledge Critical Studies in Buddhism 54 (London u. a. 2010).

Haack 2003
F. Haack, Knochenstäbchen – Zur Terminologie bandkeramischer Knochengeräte. In: H. Bernhard (Hrsg.), Archäologie in der Pfalz. Jahresbericht 2001(Rahden/Westfalen 2003) 266–270.

Haack 2009
F. Haack, Zur Komplexität der Verfüllungsprozesse der Grubenanlage von Herxheim: Zwei Konzentrationen aus Menschenknochen, Keramik, Tierknochen und Steingeräten der Grabungen 2005 bis 2008. In: A. Zeeb-Lanz (Hrsg.), Krisen – Kulturwandel – Kontinuitäten. Zum Ende der Bandkeramik in Mitteleuropa. Beiträge der internationalen Tagung in Herxheim bei Landau (Pfalz) vom 14.-17.06.2007. Internationale Archäologie. Arbeitsgemeinschaft, Tagung, Symposium, Kongress Bd. 10 (Rahden/Westfalen 2009) 27–40.

Haack 2013
F. Haack, „Ein Beutel voller Knochennadeln“ – Produktion und Deponierung von außergewöhnlichen Knochenspitzen aus der linienbandkeramischen Siedlung von Herxheim. In: A. Zeeb-Lanz/R. Stupperich (Hrsg.), Palatinatus Illustrandus. Festschrift für Helmut Bernhard zum 65. Geburtstag. Mentor. Studien zu Metallarbeiten und Toreutik der Antike Bd. 5 (Ruhpolding 2013) 47–51.

Haak et al. 2005
W. Haak/P. Forster/B. Bramanti/S. Matsumura/G. Brandt/M. Tänzer/R. Villerns/C. Renfrew/D. Gronenborn/K. W. Alt/J. Burger, Ancient DNA from the First European Farmers in 7500-Year-Old Neolithic Sites. Science 11, 2005, 1016–1018.

Häußer 1998
A. Häußer (Hrsg.), Krieg oder Frieden? Herxheim vor 7000 Jahren. Katalog zur Sonderausstellung, Herxheim 1998.

Häußer 2001
A. Häußer, Herxheim bei Landau, Kreis Südliche Weinstraße, Gewerbegebiet „West“. Die Ausgrabung der jüngstbandkeramischen Siedlung mit Grabenwerk. In: H. Bernhard (Hrsg.), Archäologie in der Pfalz. Jahresbericht 2000 (Speyer 2001) 63–68.

Häußer 2003
A. Häußer, Herxheim bei Landau: Auswertung der Funde im Jahr 2001. In: H. Bernhard (Hrsg.), Archäologie in der Pfalz. Jahresbericht 2001(Rahden/Westfalen 2003) 263–265.

Houbre 2007
A. Houbre, La Céramique Rubanée de Herxheim (Palatinat, Allemagne). Unpublizierte Mémoire de Maîtrise, Université Marc Bloch, Strasbourg 2007.

Jeunesse 2008
Ch. Jeunesse, Variations stylistiques et formation des groupes régionaux dans le Rubané occidental. L'exemple des décors orthogonaux. In: F. Falkenstein/S. Schade-Lindig/A.

Zeeb-Lanz (Hrsg.), Kumpf, Kalotte, Pfeilschaftglätter. Zwei Leben für die Archäologie. Gedenkschrift für Annemarie Häusser und Helmut Spatz. Internationale Archäologie, Studia Honoraria 27 (Rahden/Westfalen 2008) 129–151.

Jeunesse et al. 2009

Ch. Jeunesse/Ph. Lefranc/S. van Willigen, Die pfälzische Bandkeramik. Definition und Periodisierung. In: A. Zeeb-Lanz (Hrsg.), Krisen – Kulturwandel – Kontinuitäten. Zum Ende der Bandkeramik in Mitteleuropa. Beiträge der internationalen Tagung in Herxheim bei Landau (Pfalz) vom 14.-17.06.2007. Internationale Archäologie. Arbeitskreis, Tagung, Symposium, Kongress Bd. 10 (Rahden/Westfalen 2009) 61-77.

Löhr/Zeeb-Lanz 2013

H. Löhr/A. Zeeb-Lanz, Jäger, Sammler, Viehzüchter und Ackerbauern – aber auch Menschenopfer und –verzehr? – Zum Beginn der Jungsteinzeit in Rheinland-Pfalz. In: L. Clemens/F. J. Felten/M. Schnettger (Hrsg.), Kreuz – Rad – Löwe. Rheinland-Pfalz. Ein Land und seine Geschichte. Bd. 1 Von den Anfängen der Erdgeschichte bis zum Ende des Alten Reiches (Mainz 2012) 63–84.

Schimmelpfennig 2001

D. Schimmelpfennig, Das Steinmaterial der bandkeramischen Siedlung von Herxheim bei Landau. H. Bernhard (Hrsg.), Archäologie in der Pfalz. Jahresbericht 2000 (Speyer 2001) 193–196.

Turck et al. 2012

R. Turck/B. Kober/J. Kontny/A. Zeeb-Lanz/F. Haack, "Widely travelled people" at Herxheim? Sr isotopes as indicators of mobility. In: E. Kaiser/J. Burger/W. Schier (Hrsg.), Population Dynamics in Prehistory and Early History. New Approaches Using Stable Isotopes and Genetics. TOPOI. Berlin Studies of the ancient World 5 (Berlin 2012) 149–163.

Zeeb-Lanz 2009

A. Zeeb-Lanz, Gewaltszenarien oder Sinnkrise? Die Grubenanlage von Herxheim und das Ende der Bandkeramik. In: A. Zeeb-Lanz (Hrsg.), Krisen – Kulturwandel – Kontinuitäten. Zum Ende der Bandkeramik in Mitteleuropa. Beiträge der internationalen Tagung in Herxheim bei Landau (Pfalz) vom 14.-17.06.2007. Internationale Archäologie. Arbeitskreis, Tagung, Symposium, Kongress Bd. 10 (Rahden/Westfalen 2009) 87–102.

Zeeb-Lanz 2010

A. Zeeb-Lanz, Die bandkeramische Siedlung mit Grubenanlage von Herxheim (Südpfalz) – Ein überörtlicher Zentralort und sein Umfeld. In: I. Matuschik/Ch. Strahm/B. Eberschweiler/G. Fingerlin/A. Hafner/M. Kinsky/M. Mainberger/G. Schöbel (Hrsg.), Vernetzungen: Aspekte siedlungsarchäologischer Forschung. Festschrift für Helmut Schlichtherle zum 60. Geburtstag (Freiburg im Breisgau 2010) 63–73.

Zeeb-Lanz 2011

A. Zeeb-Lanz, Besondere Schädel und mehr. Der rätselhafte bandkeramische Ritualplatz von Herxheim (Pfalz). In: A. Wiczorek/W. Rosendahl (Hrsg.), Schädelkult. Kopf und Schädel in der Kulturgeschichte des Menschen. Begleitband zur Sonderausstellung

„Schädelkult – Kopf und Schädel in der der Kulturgeschichte des Menschen. Publikation der Reiss-Engelhorn-Museen 41 (Mannheim 2011) 63–67.

Zeeb-Lanz 2013

A. Zeeb-Lanz, „Bewaffneter Konflikt“ oder organisierte Waffengewalt? Archäologie in Deutschland 1/2013, 20–21.

Zeeb-Lanz/Haack 2006

A. Zeeb-Lanz/F. Haack, Zerhackt und begraben: Herxheims rätselhafte Tote. Archäologie in Deutschland 5/2006, 8–13.

Zeeb-Lanz et al. 2009

A. Zeeb-Lanz/B. Boulestin/F. Haack/Ch. Jeunesse, Außergewöhnliche Totenbehandlung – Überraschendes aus der bandkeramischen Anlage von Herxheim bei Landau (Südpfalz). Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 30, 2009, 115–126.

Fußgängerzone ► WILLKOMMEN ZUHAUSE

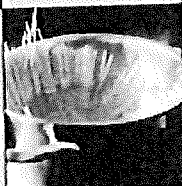


Schenken
Kochen
Genießen



Denn
Schönes
ist immer
aktuell

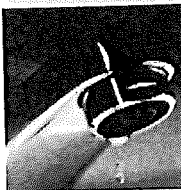
Denn
Hobbyköche
lieben
Qualität



Denn
das
Auge
isst mit



Schäferstraße 58 ► ALLES FÜR UMBAU, EINBAU, AUSBAU

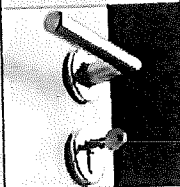


Haustechnik
Badausstattung
Metall am Dach

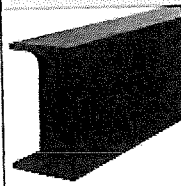


Werkzeuge
Maschinen
Arbeitsschutz
Schweißtechnik

Schließtechnik
Eisenwaren
Befestigung
Bauelemente



Stahl
Edelmetalle
Verzinkungen
Industriegase



... SCHAUEN SIE MAL REIN

aktuelles Profisortiment
leistungsstarke Verbundpartnerschaft
Fachkompetenz für Ihr Zuhause
Liefern, Reparieren, Ersetzen ...
Kundenservice ganz persönlich

wölfling

... schauen sie mal rein.

C. Wölfling KG
66953 Pirmasens
Tel. (0 63 31) 24 97-0

www.woelfling.de